

teraturtage in Knittlingen, die mit dem Aufruf zu dieser Anthologie freilich auch ihre Veranstaltung selbst bekannt machen wollten. Eine Auswahl, über deren Kriterien der Herausgeber in seinem Vorwort freimütig Auskunft gibt, ist in diesem Band – alphabetisch nach Orten geordnet und mit Postleitzahlen versehen – zusammengefaßt. Berücksichtigt wurden einige wenige Dichter aus dem 19. Jahrhundert – u. a. Mörike, Schwab, Uhland –, die allerdings in ein Konzept gegenwärtiger lyrischer Topographie nicht so recht passen wollen. Der Großteil stammt aus der Gegenwart und dürfte – wie Krauß dies nicht formuliert hat – den «Gelegenheitsdichtern» zuzurechnen sein, die ihren lyrischen Stoff vor allem in ihrer unmittelbaren Umgebung finden.

Außer den im Wortlaut abgedruckten Gedichten wird auf zahlreiche Werke mit Überschrift, Autor und Einsender hingewiesen. Dies legt den Gedanken einer vollständigen Erfassung des einschlägigen «Gedichtguts» nahe; diese Absicht war damit aber nicht angestrebt. Die Hinweise auf nichtabgedruckte Gedichte befriedigen den interessierten Leser des Buches allerdings nicht und helfen ihm bei der Suche nach dem vollständigen Text auch kaum weiter. Bei den nur aufgelisteten Werken wäre ein Quellenvermerk, soweit es sich dabei um bereits veröffentlichte Texte handelte, unerlässlich gewesen, überhaupt hätte es eher nahegelegen, verstärkt jene Gedichte abzudrucken, die bisher nicht veröffentlicht worden sind, und die anderwärts bereits veröffentlichten lediglich mit Quellenvermerk aufzuführen. Auf diese Weise hätte das Ausmaß der literarischen Entdeckungen, die diese Sammlung durchaus bietet, vielleicht noch erhöht werden können.

Werner Frasch

PETER EITEL: **Bilder aus dem Schussental. 50 historische Skizzen.** Oberschwäbische Verlagsanstalt Ravensburg 1987. 168 Seiten mit 36 Abbildungen. Leinen DM 38,- Es begann mit einer unregelmäßigen Serie von Aufsätzen in der *Schwäbischen Zeitung*, Lokalausgabe Ravensburg, in denen der Ravensburger Stadtarchivar Dr. Peter Eitel *Zeugen unserer Geschichte* – so der Serientitel – vorstellte. Jetzt liegen all diese Einzelberichte zusammengefaßt in Buchform vor. Obwohl sich schon viele Arbeiten mit einzelnen bekannten Objekten aus dem mittleren Schussental befaßt haben, existierte doch bislang kaum eine Darstellung, die diese Region einheitlich, mit all den diversen gewachsenen Bindungen und Verbindungen der Einzelobjekte, somit also als «Kulturlandschaft», beschrieb. Das vorliegende Buch wird diesem Anspruch wohl gerecht. Dabei ist es kein repräsentativer Bildband oder gar ein Standardwerk zur Geschichte und Kultur des mittleren Schussentals geworden, was letztendlich eh nur auf eine Zusammenfassung der bereits bekannten Tatsachen hinausgelaufen wäre. Ganz im Gegenteil – hier steht gerade das weitgehend Unbekannte, Verborgene und doch für die Region Charakteristische im Vordergrund. Als Aufhänger für jeden Artikel nutzt der Autor dafür geschickt jeweils ein Bildzeugnis, hinter dem sich eine zumeist nicht allgemein bekannte Geschichte verbirgt. Damit spricht er weniger den wißbegierigen Auswärtigen, als vielmehr den

Einheimischen direkt an, der mittels dieses Werkes auf viele kleinere, doch nicht weniger bedeutende Objekte hingewiesen wird, die er bislang wohl oft zu unrecht übersehen hat. Dabei finden zudem noch alle wesentlichen Epochen von der Römerzeit bis ins 20. Jahrhundert und alle Bereiche der Geschichte ihre Berücksichtigung.

Entstanden ist somit ein beachtenswertes Werk zu Geschichte, Kunst und Kultur des mittleren Schussentals, ergänzt durch hervorragendes Bildmaterial und weiterführende Literaturhinweise. Aus zahlreichen Einzelbildern und -beschreibungen setzt sich für den interessierten Leser letztlich doch ein Gesamtbild dieser Region zusammen. Interessant ist darüber hinaus aber auch der Weg der Entstehung des Werkes – von einer Zeitungsserie zum Buch, also nicht am Stück produziert, sondern mosaikartig, Stein für Stein allmählich zusammengesetzt, ja gewachsen. Dies bürgt, neben der Sach- und Ortskenntnis des Autors, für Vielfalt und interessante Mischung des Inhalts, der sowohl Fachleute wie interessierte Laien gleichermaßen ansprechen wird.

Uwe Kraus

VOLKER TRUGENBERGER: **Die Michaelskirche in Eltingen. Kirche und Kirchgänger im Laufe der Jahrhunderte.** Hrsg. von der Ev. Kirchengemeinde Eltingen. Eigenverlag 1988. 132 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Kartoniert DM 15,- (Bezug: Ev. Kirchengemeinde)

Seit der Christianisierung Germaniens stellt die Kirche ein Stück Kontinuität in der deutschen Geschichte dar. Mochten Herrscher und Herrschaftssysteme kommen und gehen, die Kirche blieb sprichwörtlicherweise im Dorf. Als Institution war die Kirche über fast eineinhalb Jahrtausende ein Machtfaktor in Stadt und Land, ob sie nun den Bedrängten half oder nicht selten auch mit dem Bedränger paktierte. Bis vor wenigen Jahrzehnten war sie – wenn es so etwas überhaupt gab – geistiger Mittelpunkt der Menschen. So verwundert es wenig, wenn auch das Bauwerk Kirche in früheren Zeiten in ungleich höherem Maße als heute ein Identifikationssymbol der Ortsgemeinschaft darstellte.

Der Historiker Volker Trugenberger hat der Tatsache Rechnung getragen, daß 500 Jahre Geschichte einer Kirche auch 500 Jahre Geschichte der Kirchgänger bedeutet. Das mehr oder weniger zufällige Ereignis des 500jährigen Bestehens der Eltinger Kirche nahm der Autor zum Anlaß, nicht nur das Bauwerk, seine Geschichte und Kunstschätze (v. a. die Ausmalung von 1617) einer Würdigung auch zu unterziehen, sondern Kirchen- und Sozialgeschichte zu interessanten und oft amüsanten Schilderungen der Vergangenheit zu verbinden. Aus den Protokollen des Kirchenkonvents etwa, der nach dem Dreißigjährigen Krieg zur Hebung von Zucht und Moral, aber auch zur Durchsetzung der weltlichen Macht eingesetzten Sittengerichte, weiß Volker Trugenberger Ergötzliches zu berichten und zeichnet damit ein buntes und wegen der Kontrolle des Einzelnen bis in die intimsten Bereiche hinein vielleicht auch erschreckendes Bild vom Eltinger Alltagsleben im 17. und 18. Jahrhundert. Dem Mittelalter, der Reformation, dem Absolutismus und dem Pietismus,

dem 19. Jahrhundert und dem Wandel Eltingens vom Bauernhof zur Arbeiterwohngemeinde sind weitere Kapitel gewidmet. Bemerkenswert erscheint, daß die Zeit des Nationalsozialismus nicht unter den Tisch fällt, wie dies in nicht wenigen Ortsgeschichten aus Furcht vor Konflikten geschieht.

Bedauern wird man allerdings die mangelhafte Qualität einiger Fotografien. Der etwas salbungsvolle einleitende Beitrag von Mirjam Nestle über den Kirchenpatron, den Erzengel Michael, wird vermutlich nicht jedermanns Sache sein. Hier hätte man sich auch einige Gedanken zu Herkunft und Bedeutung des Michaelskultes in unserer Heimat gewünscht. Trotz dieser Einwände könnte das preiswerte Buch für ähnliche Unternehmungen Vorbildcharakter erhalten.

Raimund Waibel

450 Jahre Zeller aus Martinszell. Eine Familie lebt durch die Jahrhunderte. Festschrift. Martinszeller Verband Stuttgart 1988. 220 Seiten mit einigen Abbildungen. Broschiert DM 10,- (zu beziehen bei Renate Schedwill, Mülbergerstr. 97, 7300 Esslingen).

Im Jahr 1538 berief Herzog Ulrich von Württemberg den Baumeister Konrad Zeller und dessen Sohn Johannes zu Ausbesserungs- und Umbauarbeiten auf die Festung Hohentwiel. Ihre Nachkommen, deren Abstammung sich dank sorgfältiger genealogischer Forschung aufs genaueste nachweisen läßt, feierten am 8. und 9. Oktober 1988 in Tübingen den 450. Geburtstag ihrer Familie mit einem großen «Zellertag». Aus diesem Anlaß hat der Martinszeller Verband, der zugleich auch noch das Jubiläum seines Entstehens aus der 1838 zur *Unterstützung bedürftiger Familienmitglieder* gegründeten Zellerstiftung feiert, aus Beiträgen verschiedener Familienmitglieder eine bemerkenswerte Festschrift zusammengestellt.

Wie zu erwarten, schlägt sich in ihr das stolze Bewußtsein nieder, ein paar Große in der Familie zu haben: Stammväter, aber auch Stammütter ganzer Pfarrerdynastien, Ärzte, Philosophen, pädagogische und soziale Neuerer – erst in jüngster Zeit auch einen bekannten Maler. Deren Biographien, «Schwäbische Lebensbilder» im Kleinformat, machen einen guten Teil der Festschrift aus. Abgedruckt sind auch allerlei Dokumente aus dem Familienarchiv, vom ältesten Rechnungsbeleg aus dem Jahr 1569 bis zum Kriegstagebuch eines 1916 gefallenen Zeller.

Der Lebensstil der meisten Familienmitglieder war wohl über Jahrhunderte hinweg vorgegeben: Pfarrersöhne fanden nach Landexamen, Seminar- und Stiftszeit als Vikar in einem töchterreichen Pfarrhaus die Frau fürs Leben. So blieb man im Lande, blieb unter sich und ersetzte materiellen Wohlstand durch die Tugenden der Bescheidenheit und der Nächstenliebe, die immer wieder zu außerordentlichem sozialem Engagement führten. Das Entdecken der Bewußtheit, mit der in der Familie solche eigentümlichen Traditionen weitergegeben wurden, macht, wie das Auffinden von Zusammenhängen und Erklärungen überhaupt, die eigentliche Faszination und Freude an der genealogischen Forschung aus; darauf weist der Mar-

bacher Professor Bernhard Zeller in seinem Aufsatz *Beim Blättern in den Zellerbüchern* hin.

Daß die Kenntnis der Familiengeschichte auch ein Gefühl der Beständigkeit und Zugehörigkeit verleiht, wird in dem Beitrag *On Being an American Zeller* ausgesprochen; und dieses Gefühl hat sicher bis heute ein ganz anderes Gewicht für die in fernen Ländern Lebenden. Gerade in diesem Beitrag klingt aber auch der Gedanke an, daß man nicht versuchen sollte, sein eigenes Ansehen durch das seiner Vorfahren aufzubessern. *Dabei ist die Kenntnis der Familiengeschichte kein Grund, sich der Leistungen unserer Vorfahren zu rühmen, sondern ein Anlaß, dankbar zu sein für die Vorbilder, die sie uns geliefert haben.* Und an dieser Stelle wird auch in Frage gestellt, ob sich in der heutigen Zeit noch Interessen und Talente aus der Familientradition heraus lenken lassen und ob kommende Generationen der Tradition noch einen ähnlichen Stellenwert geben werden.

Der letzte Aufsatz, verfaßt von dem Leonberger Professor Werner Zeller, bringt in dem Abschnitt *Vom Sinn der familiären Traditionsverbände in unserer Zeit* ebenfalls die Problematik des Festhaltens an Traditionen zur Sprache und umreißt sehr behutsam die Perspektiven und Aufgaben solcher Verbände für die Zukunft. Allein schon um dieses Aufsatzes willen ist die Festschrift wert, gelesen zu werden.

Jutta Dohse

In einem Satz . . .

HARALD WEIGEL: **Adelbert Keller und Johannes Fallati als Leiter der Tübinger Universitätsbibliothek (1844–1855).** (Contubernium. Beiträge zur Geschichte der Universität Tübingen. 34). J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1988. 238 Seiten mit 12 Dokumenten und 29 Abbildungen. Broschiert DM 58,-

Wieder ist ein Baustein zur Gesamtgeschichte der Tübinger Universitätsbibliothek erschienen, der neben einem darstellenden Teil – Bibliotheksverfassung, Personal, Etat, Kataloge, Unterbringung, Benutzung und Benutzer – einen umfangreichen Anhang mit Statistiken, Quellen und Abbildungen besitzt.

STEFAN MONHARDT: **flugtag. gedichte und zeichnungen.** Eichhorn Verlag Ulm 1987. 60 Seiten mit 8 Zeichnungen des Autors. Broschiert DM 16,80

Die herben und spröden, gleichwohl beachtlichen Gedichte nehmen vielfältigen Bezug auf die Schwäbische Alb – ihre Landschaft und Menschen – und versuchen, zusammen mit den Zeichnungen, deren unverwechselbare Charakteristik einzufangen: winters spät bahnte ich mir / einen weg frei nach vorn / über die schulter den blick / schien ich des mondes eisbahn zu polieren.

HANSJÖRG ZIEGLER: **Maulbronner Köpfe. Gefundenes und Bekanntes zu ehemaligen Seminaristen.** Wilfried Melchior Verlag Vaihingen/Enz 1987. 130 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. EfaLin DM 26,-